

Meyer, Sophia

Theorie des Raumes

(WS 2020-2021)

INHALTSVERZEICHNIS

RAUMERLEBNIS	Seite 3, 4, 5
GRENZEN UND RAUM	Seite 6, 7
DER GELEBTE RAUM	Seite 8, 9
DER SYMBOLISCHE RAUM.	Seite 10, 11
MATERIALITÄT, LICHT, FARBE	Seite 12, 13
QUELLEN	Seite 14

RAUMERLEBNIS

Die Bewegung durch einen besonderen Raum

Das Bauhaus in Dessau steht für einen schlichten Stil, die Gestaltung rein auf die Funktion reduziert. Durch seine klare Formgebung, ohne jeden Schnörkel, eignet es sich hervorragend, sich rein auf die Räumlichkeiten und das weiterführende Stilmittel des daraus folgenden Industriedesigns zu konzentrieren. Nur die Gebäudehülle, die den umrissenen Raum prägt und ihm Charakter verleiht, bringt dem Besucher die geniale Schlichtheit und Übersichtlichkeit nahe: flache Dächer und weiße Betonwürfel als Ausdruck neuer moderner Architektur. Der Raum wird als puristisch wahrgenommen, ohne dass er für andere Begrifflichkeiten steht - der Begriff „Raum“ wird für keine anderen Zwecke verwendet. Zitat: „Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, dass häufig "uneigentlich" über den Raum gesprochen wird. Man spricht über Raum, meint aber etwas anderes; zum Beispiel Objekte im Raum oder bestimmte Eigenschaften eines Raumes.“¹

Die Vorankündigung in den Printmedien² zur 100 Jahrfeier „Bauhaus“ ließ auf eine besondere Ausstellung zum Kennenlernen der Gebäude und des abgeleiteten Industriedesigns des Bauhauses schließen. Auf unserem Weg dorthin, am 10. November 2019, gab es in Dessau jedoch so gut wie keinen Hinweis, geschweige denn sonstige Aufhänger, die diesem besonderen Jubiläum gerecht geworden wären.

Dort angekommen sah ich endlich eines der berühmtesten Gebäude des 20. Jahrhunderts, bei dem Walter Gropius Architekt, Auftraggeber und Bauherr zu gleich war.³ Was so oft in den Vorlesungen⁴ besprochen worden und mir bis jetzt von Bildern bekannt war, konnte ich nun persönlich erleben.

Um mich mit dem Gebäude und seinem Grundriss vertraut zu machen, beschloss ich den Gebäudekomplex zuerst in einem Spaziergang zu umgehen, um so seine Anordnung für mich aufzunehmen. Ich stellte bei meiner Begehung fest, dass die äußere Fassadengestaltung unterschiedlich komponiert war. Der linke Block besteht beispielsweise aus horizontal angeordneten Fensterelementen; das Brückenelement und der rechte Block sind mit einer auffälligen Glasfassade ausgestattet. Die verwendeten Materialien bestehen aus Glas, Beton und Stahlelementen, die äußere Farbgebung ist weiß und dunkelgrau gehalten. Auf dem in grau gehaltenen quaderartigen Vorbau prangt der Schriftzug BAUHAUS in seiner charakteristischen Schrift.



Sophia Meyer, Fassadenansicht Bauhaus, 2019



Sophia Meyer, Treppenhaus,
2019

Ich betrat das Gebäude durch eine Tür, für sich unscheinbar, aber durch das prägnante rot hervorgehoben. Das Foyer wirkte ziemlich dunkel und zu meinem Bedauern zu schlicht. Nicht einmal hier sah man ein besonderes Plakat oder anderen Aufhänger mit Hinweisen auf das besondere Jubiläumsjahr des Bauhauses. Ich hielt kurz inne und bildete mir ein, die besondere Aura zu spüren, die von der Architektur und der dort ehemals arbeitenden Künstler zeugte.

In der ersten Etage angekommen, eröffnete sich mir eine größere Räumlichkeit, so gut wie unmöbliert. Ich konnte hier, innen stehend, gut die Gebäudekonstruktion ablesen: Die Skelettbauweise mit einer Glasvorhängefassade, die einen leichten, fast schwebenden Eindruck machte. Die Heizkörper wirkten dabei eher nur wie dekorative Elemente. Trotz des bewölkten Wetters war der Raum hell und Licht durchflutet.

Die Raumsituation mutete kühl und unbequem an: Der von Gropius beabsichtigte Minimalismus war deutlich zu erkennen; er wurde durch die unbeheizten großzügigen Räume unterstrichen, die durch keine Innenwände gegliedert waren: Kalt, klar, von keinen weiteren baulichen Elementen eingengt, fabrikhallenartig. Fast schon einsam kam man sich vor, zumal nur wenige Besucher anwesend waren, die den Raum hätten ausfüllen können.

In derselben Etage konnte auf einer kleinen Fläche ein Modell des Bauhauses studiert werden. Es war das einzige dekorative Element in diesem Raum, das die wenigen Besucher magisch anzog.

Das großzügig angelegte Treppenhaus wirkte hell und freundlich. Die Besucher und die gegenüber liegenden Gebäude sind hierdurch sehr gut im Blick. Somit befand ich mich in der merkwürdigen Situation, Betrachter zu sein und gleichzeitig beobachtet zu werden. Aufgrund der geringen Besucherzahl wirkte das Treppenhaus aber nicht als Begegnungsort, wo Menschen aneinander vorbei gehen oder auch zu einem Schwätzchen anhalten. Vielmehr verschwanden die Leute in den Räumlichkeiten, ohne sich lange aufzuhalten.

In den nächsten zwei Etagen wurde noch kärglicher mit Ausstattungselementen für die Ausstellung umgegangen; nur ein paar wenige Informationsplakate gab es zu lesen. Entsprechend wenige Besucher hielten sich dort auf. Trotzdem fühlte man sich, wie oben schon beschrieben, von anderen beobachtet, die draußen spazieren gingen, das Gebäude betrachtend oder von dem gegenüberliegenden Gebäude zu einem herüberblickten. Selbst wenn man es vielleicht gar nicht wollte, steht man in Kontakt mit anderen, innen wie außen. Nur in dem Brückenelement als Verbindung zwischen den Werkstätten und betrachtend oder von dem gegenüberliegenden Gebäude zu einem herüberblickten. Selbst

wenn man es vielleicht gar nicht wollte, steht man in Kontakt mit anderen, innen wie außen. Nur in dem Brückenelement als Verbindung zwischen den Werkstätten und Vorlesungsräumen ist man keinen neugierigen Blicken ausgesetzt - die Verbindung zwischen Dritten ist dann innen und außen aufgehoben. Der architektonische Zweck, Gebäudeteile zu verbinden, ist maßgeblich und konzertiert das Gebäudeensemble; die Brücke konzertiert insofern das Zusammenspiel der angegliederten Gebäudeteile.

GRENZEN UND RAUM

nachempfunden am Beispiel COVID-19

Seit dem März 2020 hat uns die COVID-19-Pandemie in Deutschland die Bedeutung von Grenzen aufgezeigt. Es sind nicht nur augenscheinliche bauliche Grenzen: Die Pandemie verbindet gedankliche und vorgegebene Grenzen mit baulichen. Die Definition "Jedes Bauteil, das in Beziehung zum Außen, Innen oder zum Nutzer steht, definiert eine Grenze"⁵, bleibt erhalten und wird um weitere Grenzen erweitert. In der jetzigen Lage spüren wir Beschränkungen, und dies in jedem Lebensbereich.

Das Thema „Grenzen“ hat dieses Jahr eine ausgeprägte Wirkung auf unser Gesellschaft wie noch nie. Einerseits wurden uns neue Verhaltensweisen (AHA-Regeln) vorgeschrieben, um uns an den neuen Corona-induzierten Alltag anzupassen.⁶ Diese neuen Regeln geben vor, wie die Grenzen zwischen jedem Einzelnen sein müssen; wir dürfen uns nicht näher kommen als eineinhalb Meter. Dadurch entsteht eine gedankliche, nicht sichtbare, aber spürbare zwischenmenschliche Barriere, die durch die Angst in den Köpfen der Menschen ausgelöst wird, sich zu infizieren. Die neu erlebte Grenze soll dazu dienen, sich vor der unsichtbaren Gefahr des Virus zu schützen. Der Raum erhält so eine gänzlich, bis dahin nicht bekannte Bedeutung.

Grenzen können folglich positive als auch negative Seiten haben. In diesem Fall dienen Grenzen wie der Mund-Nasenschutz, die Ausgangssperre oder der Mindestabstand als Schutz für unser aller Gesundheit einerseits; es führt aber zu einer immer mehr verfremdeten und distanzierten Gesellschaft durch die auferlegten Kontaktbeschränkungen andererseits. Mauern werden sichtbar, geistig und emotional aufgebaut und aufrecht erhalten. Der Raum der Bewegung wird dadurch klar definiert.



Jens Büttner (dpa), 2020

Bauliche Grenzen, wie Wohnung oder ein Haus, werden als noch sicherere Umgebung vor dem Infektionsgeschehen wie ohnehin schon interpretiert. Man hält sich den Großteil der Zeit dort auf, da Freizeitaktivitäten im großen Umfang im öffentlichen Raum nicht mehr gestattet sind. Der Büroarbeitsplatz wird ebenfalls nicht mehr oft bzw. gar nicht mehr genutzt, und die Arbeit nun vermehrt von zu Hause entrichtet (Home Office). S- und U-Bahn sowie Bus als Verkehrsmittel und ganz allgemein der öffentliche geschlossene Raum wird als gefährlich bzw. als unhygienisch und Ansteckungsquelle empfunden.

Diese Regeln zur Neuordnung des Raumes und seiner Grenzen sind für die Menschen oftmals schwierig nachzuvollziehen und als Gegebenheit zu anzunehmen. Auf einmal

besteht das ganze öffentliche Leben nur noch aus strengen Regeln, die jeder einzelne zu akzeptieren hat, ob er will oder nicht. Andererseits hat sich die Grenze von territorialen Gegebenheiten gelöst - es gelingt der Bevölkerung diese mittels Digitalisierung zu überwinden, indem sich die Menschen virtuell treffen, und dies gar global. Die einzige Barriere ist hier nur noch ein stabiles Internet zu haben. Virtuell entkoppeln sich Grenzen; jegliche Nutzungen wie Freizeit oder Arbeit können nun in einem Raum stattfinden, wie einem globalen Dorf.⁷ Dadurch verschwimmen die unterschiedlichen Lebensbereiche miteinander, da keine Grenzen mehr zwischen außen und innen vorhanden sind. Das Außen haben wir nach innen geholt. Wir können mit dem Laptop/Bildschirm Kontakt aufnehmen und überall sein. Wir können uns dadurch sogar räumlich näher sein, da, vor allem via Webcams, Einblicke in Privaträume gewährt werden, die man sonst nicht gehabt hätte. Das Öffentliche wird mit dem Privaten vermischt - die Grenzen aufgehoben.

Grenzen sind Begegnungsorte unterschiedlicher Zustände, Handlungsformen, Interessen und Identitäten.⁸ Es entstehen, durch die Corona-Pandemie hervorgerufen, veränderte Begegnungsräume, aber mit einem angepassten Miteinander. Der Mensch ist nicht darauf angewiesen, sein Räumlichkeiten zu verlassen, um beispielsweise eine Vorlesung zu besuchen. Durch die moderne Technik gelingt es uns diese Schwelle zu übertreten bzw. zu überwinden.

DER GELEBTE RAUM

Der Königsplatz als klassizistisches Gebäude-Ensemble eignet sich hervorragend, sich mit der griechischen Antike und ihren philosophischen Anschauungen über das Menschsein auseinanderzusetzen. Henri Lefebvre beschreibt einen solchen Platz als konzeptionellen Raum, der Darstellungen und Ideen ausdrückt und repräsentiert.⁹



Steve Kussein, Demo „Black Lifes Matter“, 2020

Der Königsplatz ist mit seiner räumlichen Weite, nur mit Spots begrenzt von der Antikensammlung, der Glyptothek und der Propyläen, als konzeptioneller Raum für Demonstrationen, dem Widerstreit der Meinungsäußerung, also des menschlichen Miteinanders im Sinne der griechischen Philosophen, geradezu prädestiniert.

Wie trefflich daher, dass nach dem Aufschrei weltweit wegen der Ermordung von George Floyd¹⁰ sich am 6. Juni 2020 eine große Menschenmenge formierte, um auf die Ungerechtigkeit von George Floyds Tod und die Bürgerrechtsbewegung der „Black Lifes Matter“ aufmerksam zu machen, Solidarität zu zeigen, Anteil zu nehmen – ich, schwarz gekleidet, mit Protestplakat gerüstet, mittendrin.

Es war beruhigend zu sehen, wie viele mit dem gleichen Gedanken sich aufgemacht hatten, um so ihren Unmut, aber auch ihre Power zu zeigen. Das sich daraus ergebende Gemeinsame, das Gefühl des bzw. im „gelebten Raum(s)“ war überwältigend.

Der „gelebte Raum“ steht nach der Theorie von Lefebvre eher für die alltägliche Handlung, Praxis und Kompetenz.¹¹ Diese Theorie lässt jedoch auch auf den speziellen Akt wie einer Demonstration erweitern. Solch ein Ereignis steht für den „gelebten Raum“ in seiner reinsten Form.

Die besondere Raumwirkung ergab sich schon ab dem Hauptbahnhof, an dem ich ausgestiegen war, um meinen Weg zu Fuß zum Königsplatz fortzusetzen. Ich konnte kaum glauben, was ich sah: Aus allen Ecken kamen vorwiegend junge Leute unterschiedlicher Nationalitäten, die den Königsplatz zum Ziel hatten. Die Atmosphäre war friedlich und trotzdem kraftvoll. Die Straßen zur Demo waren durch die Woge der Menschen kaum wieder

zu erkennen. Ich ließ mich von der Menschentraube treiben, die sich nur langsam vorwärts bewegte.

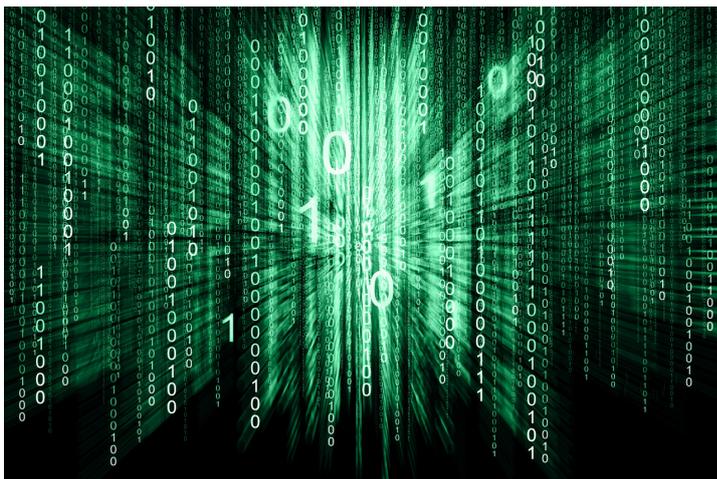
Es war zwar vereinzelt Polizei anwesend, die sich während der Demonstration jedoch im Hintergrund hielt. Ihr Tun begrenzte sich darin, mit Absperrungen die Demonstrierenden gelenkt zu Königsplatz hinzuführen. Die große Anzahl an Menschen, geschätzte 25 Tausend, wirkte wie ein riesiger Organismus vor, der trotz aller Unterschiedlichkeiten zusammenwirkte, das gemeinsame Anliegen, auf das Ungeheuerliche aufmerksam zu machen und für das Mitmenschliche zu werben. Beeindruckend das Empfinden der langen acht Minuten und 42 Sekunden, symbolisch stehend für den Tod George Floyds: Die dabei allumfassende Stille und das Daniederknien der Demonstranten ähnelten einer Andacht, in einer Kirche, getragen von Respekt, Anteilnahme und der Erinnerung an einen Tod, einen sinnlosen.

Zum ersten Mal fühlte ich mich der Münchner Gesellschaft zugehörig; und das nach 19 Jahren. Meine Mitstreiter, Münchner, andere Nationalitäten und Ethnien, waren in ihrer Interaktion mit mir und allen anderen höflich und rücksichtsvoll. Trotz Social Distancing in Corona-Zeiten war die Atmosphäre warm und von der Gemeinsamkeit getragen – dies auf einem bemerkenswerten Platz mit einem unglaublichen Erlebnis: Ein ergreifender, ein „gelebter Raum“!

DER SYMBOLISCHE RAUM

Der Gedanke, sich zu teleportieren, ist eine spannende Möglichkeit, bauliche Grenzen vollkommen zu umgehen. Es wäre die schnellste Art, um zu verschiedenen Orten zu kommen oder auch größere Strecken zurücklegen zu können. In meinen Gedankengang ist es möglich, an entsprechend ausgestatteten Stellen, ähnlich eines öffentlichen Verkehrsnetzes, mit einer Smartwatch als Steuerungselement sich an den Raum oder Ort seiner Wahl beamen zu lassen. Dies setzt voraus, dass der Mensch sich über physikalische Grenzen hinwegsetzen und diesen Zustand über Entmaterialisierung erreichen kann.¹²

Die Zwischenwelt lässt sich als „Nicht-Raum“ folgendermaßen beschreiben: Während man sich auf die Reise begibt, um an den erwünschten Ort hinzugelangen, benötigt die App der Smartwatch eine unglaublich kurze Zeit, bis die jeweilige Person in dem veränderten Zustand ihr Ziel erreicht. Mit Hilfe eines Zwischenraumes wird ermöglicht, die große Datenmenge des jeweiligen Menschen zu sortieren und weiterzuleiten. Während des Prozesses des Beamens ist es vorgeben, sich in der gekühlten Räumlichkeit der Station



Caroline Bachot, ESO Bild, Jahr unbekannt

aufzuhalten, da man bei dem Verfahren eine erhöhte Körpertemperatur bekommt: Der geordnete Zustand des Menschen wird verlassen. Dafür ist die Zufuhr von Energie nötig (2. Hauptsatz der Thermodynamik). Die Entmaterialisierung seines Körpers merkt der Mensch nicht. In diesem Zustand wird die Wahrnehmung jedes einzelnen verändert. Er taucht ab in eine Traumwelt - die Realität ist kurzzeitig nicht existent.

Der Mensch ist der Teil dieser Funktionalität. Diese Zwischenwelt besteht aus Dateninformationen, die durch das Internet geschickt werden: Der Algorithmus der jeweiligen Person.

Der zu teleportierende Mensch beginnt seinen virtuelle Reise, indem er ein Portal durchschreitet, das zur Zwischenwelt führt. Dieses ist das Bindeglied zwischen realer und virtueller Welt. Dort angekommen, ist die Lichtatmosphäre bläulich und kalt und erscheint düster und leblos. Die Farbe Blau lässt den virtuellen Raum endlos weit erscheinen; seine Grenzen sind nicht wahrnehmbar. Man meint, einen leichten Windstoß zu verspüren, der von den vorbeiziehenden Dateninformationen kommen könnte. Diese sind mit unendlich vielen horizontal schwebenden und leuchtenden Zahlenfolgen durchwirkt, die aus laufenden Reisedaten anderer Menschen bestehen. Natürlich spürt der Reisende in diesem

entmaterialisierten Raum nichts - es sind nur seine Traumwelten, was für Außenstehende beängstigend und geheimnisumwittert zugleich wirkt. Die Matrix scheint kalt und hart zu sein. Der ungewöhnliche Raum scheint nur aus Informationen und Berechnungen zu bestehen.

In dieser Zwischenwelt gibt es keinen spürbaren Boden, keine Abgrenzungen seitlich, nach oben oder unten. Der Mensch ist in diesem surrealen Raum ohne Masse und daher schwerelos, ähnlich wie im Weltall. In dieser Zukunftsvision wird die räumliche Vorstellung zugunsten einer abstrakten Orientierung aufgehoben, die nur aus Zahlenfolgen besteht (anders als in der Vorlesung „Der symbolische Raum“, 29.10.2020).¹³

Wenn der Reisende seinen Zielort erreicht hat, muss er durch ein Ausgangsportal gelangen, dass ihm ermöglicht, seine ursprüngliche Gestalt wieder anzunehmen. Erst jetzt ist er wieder in der Lage, seine Sinne zu verwenden und sich als Wesen wahrzunehmen: Sehen, hören und fühlen ist wieder möglich; der Mensch ist nicht mehr auf seinen Algorithmus mit seinen persönlichen Zahlenfolgen reduziert. Der Raum, so wie wir ihn heute wahrnehmen, gewinnt wieder an Qualität. Er wird durch unsere Sinne erfahrbar.

MATERIALITÄT, LICHT, FARBE



Sophia Meyer, Begehung, Sophienstraße.5, 2021

Das Haus im Stile eines Bügeleisenhauses wurde von Matthias Berge geplant und im Maximilianstil 1847 an der Sophienstraße errichtet. Es steht unter Denkmalschutz.¹⁴

Man betritt die Räumlichkeit durch eine schwere dunkelgrüne Holztür mit einem Türgriff aus Messing. Bei Eintreten dieser Wohnanlage überkommt den Betrachter ein ähnliches Empfinden wie in der Kirche, man fühlt sich klein und unscheinbar. „Wahrnehmungen sind mit Vorstellungsbildern und mentalen (geistigen) Konzepten verknüpft. Aus diesem Grund lassen sich durch die Gestaltung von Farbe, Licht und Materialität spezifische räumliche Eindrücke verstärken, Täuschungen erzielen oder Zustände der Verunsicherung auslösen.“¹⁵ Es ist ein Überraschungseffekt, dass der Eingangsbereich mit einer so hohen Decke (ca. 6 m) versehen ist. Der Grund dafür dürfte sein, dass dieser Durchgang wahrscheinlich als Unterstand für Kutschen und Pferde diente und die Durchfahrt der Kutschen ermöglichen sollte. Hier gibt es Fenster aus den anliegenden Räumen, die zu dem dunklen, inneren Durchgang ausgerichtet sind und wohl dem Pförtner als Guckloch dienten. Sie wirken auf den Betrachter rätselhaft, da heutzutage so nicht mehr gebräuchlich, was das Gebäude auch bemerkenswert macht.

Beim Durchschreiten dieses Durchganges gibt es rechts und links Zugänge zu den Hochparterrewohnungen. Hinten rechts geht es in ein außergewöhnliches Treppenhaus, das zu Büros oder Wohnungen führt. Die Lichtatmosphäre in diesem Bereich ist dunkel; nur oben an der Flügeltür des Haupteinganges und auf der gegenüberliegenden Tür gibt es Fenster, die natürliches Licht spenden. Der Boden ist vermutlich mit Travertin-Fliesen gepflastert. Fast am Ende des Durchgangs befindet sich rechts abgehend das eigentliche Hauptgebäude. Mit einem Vorraum ausgestattet, der unter anderem zum Keller führt, kommt man nun zur Treppenschnecke.

Unten erwartet uns der indirekt beleuchtete, relativ dunkle Ansatz der Treppenschnecke, alles Licht kommt von einer gläsernen Dachkonstruktion im obersten Stockwerk, im 4. Stock; das heißt: je weiter rauf man geht, um so heller und freundlicher wird die Atmosphäre. Das Licht entfaltet sich bei Sonnenschein in seiner ganzen Pracht. Von unten betrachtet wirkt die

Wendeltreppe so ebenmäßig und geheimnisvoll wie das Skelett eines Nautilus. Wendet man den Blick vom Erdgeschoss, in der Mitte stehend, nach oben, wird einem die ganze Dramatik der sich nach oben windenden Spirale bewusst.

Das Material der Treppe besteht aus Holz, das aufgrund seines Alters stark knarzt. Die Treppenstufen sind mit einem dunkelgrünen, samtartigen und weichen Teppichbelag ausgelegt. Dadurch sind die Schritte nur durch das Knarzen des Holzes hörbar. Die Treppensteigung als solches ist niedriger als bei einer modernen Treppe. Der Handlauf des innen liegenden Geländers ist ebenso weiß-grün lackiert und unterstreicht den herrschaftlichen Eindruck. Zum Halt verläuft an der Wand außen noch ein zierlicher Handlauf aus Metall, der ebenfalls grün gehalten ist. Das Treppenhaus ermöglicht den Zugang zu drei Stockwerken mit jeweils zwei abgetrennten, großzügig geschnittenen, je Stockwerk abwechselnd Wohn- und Büroeinheiten. Nur die oberste Wohnung im gesonderten 4. Stock entzieht sich dem Treppenschema, die einen separaten, unscheinbaren Aufgang hat.

Die Treppenschnecke wirkt insgesamt sehr wohnlich. Dieser Eindruck unterstreicht gleichzeitig die Schönheit der Konstruktion, die weich und organisch wirkt. Das Oberlicht erscheint wie eine Sonne, von deren Zentrum alles Licht ausgeht. Sie strahlt bis auf die untersten Fliesen im Erdgeschoß. Die zwei vorherrschenden Farben Grün und Weiß betonen diese außergewöhnliche Treppe, die nach „Le Corbusier das Raumerleben unterstützen“.¹⁶

Quellen:

- Bundesregierung. Leitlinien zur Beschränkung sozialer Kontakte. Berlin, 12.3.2020. ⁶
- Alan Cassidy. „Sie haben meinen Bruder hingerichtet, am helllichten Tag“. SZ online, 28.5.2020. ¹⁰
- Kathrin Heinrich. „Sie sahen es als Ort des Neuanfangs“. SZ online, 4.2.2019. ²
- Karl R. Kegler. „Einführung. Körper und Raum“. Vorlesungsreihe "Theorie des Raumes. Phänomenologie einer Grunderfahrung“, Hochschule München WS 2020/ 2021, 8.11.2020. ¹
- Karl R. Kegler. „Der gelebte Raum“. Vorlesungsreihe „Theorie des Raumes. Phänomenologie einer Grunderfahrung“, Hochschule München WS 2020/2021, 22.10.2020. ^{9, 11}
- Karl R. Kegler. „Grenzen“. Vorlesungsreihe „Theorie des Raumes. Phänomenologie einer Grunderfahrung“, Hochschule München WS 2020/2021, 15.10.2020. ⁸
- Karl R. Kegler. „Konstruktivismus und Bauhaus“. Vorlesungsreihe „Geschichte und Theorie der Architektur 2“, Hochschule München SS 2019, 5.6.2019. ⁴
- Karl R. Kegler. „Material, Licht und Farbe“. Vorlesungsreihe „Theorie des Raumes. Phänomenologie einer Grunderfahrung“, Hochschule München WS 2020/2021, 5.11.2020. ^{15,16}
- Karl R. Kegler. „Der Symbolische Raum“. Vorlesungsreihe „Theorie des Raumes. Phänomenologie einer Grunderfahrung“, Hochschule München WS 2020/2021, 29.10.2020. ¹³
- Rem Koolhaas. Elements of architecture. Biennale Venedig 2014. ⁵
- Thilo Kuner, Janca Imwolde. „Walter Gropius“. Lebendiges Museum online, 14.9.2014. ³
- Marshall McLuhan, „Die Gutenberg-Galaxis“. Addison Wesley Verlag: Bonn, 1997, S. 36. ⁷
- N.N. (Wikipedia). „Sophienstraße 5“: Januar 2021. ¹⁴
- Nadja Prodbregar. „Erste Quantenteleportation in 3D“. Scinexx online, 20.8 2019. ¹²

Bildnachweise:

Caroline Bachot, ESO Bild, Jahr unbekannt

Jens Büttner (dpa), 2020